**Predigt am 12.1.25 (1.p. epiph.) in der Peterskirche Heidelberg über Jos 3, 1-11.17**

Liebe Gemeinde, was ist das für eine Geschichte, die wir da eben gehört haben? Einerseits im alttestest. Ton so vertraut, und auch wieder so fremd. Eine packende Dramaturgie, die man am besten im cineastischen Stil der amerikanischen Bibelfilme der 50er und 60er Jahre verfilmen möchte. Daneben aber auch Merkwürdiges, was sich im Film kaum darstellen lässt.

Die Skrupel Josuas, der Verantwortung, die einst Mose trug, gerecht zu werden;

die Angst des Volkes Israel im Überschreiten der Grenze zum gelobten Land.

Und jetzt der Jordan. Muss man nach 40 Jahren in der Wüste nicht doch auch Furcht empfinden vor fließendem Wasser, so viel Wasser auf einem Fleck, was man ja gar nicht mehr kennt. Später wird im Kapitel berichtet, dass der Jordan sogar Hochwasser geführt habe und über seine Ufer getreten sei. Was machen diese Wüstenkinder mit so viel Wasser?

Was will die Geschichte? Es gibt eine Antwort, sogar drei Antworten. Die erste: Gott sagt dem Josua seinen Beistand zu, so wie er es mit Mose getan hat.

Die zweite: Gott sagt dem Volk seinen Beistand zu, wenn es nun darum gehen soll, wieder sesshaft zu werden im alten, neuen Lande.

Und die dritte Antwort: Zur Bekräftigung seines Beistandes wird Gott ein Wunder wirken, ein Wunder, wie er es schon einmal getan hat beim Zug Israels durchs Schilfmeer. Davon erzählte man in den Zelten. Ja, beim Auszug aus Ägypten, da war das Meerwunder, wodurch wir gerettet wurden. Manche waren damals noch dabei gewesen, am Anfang des langen Weges. Und heute wird sich wieder ein solches Wunder ereignen, am Ende des langen Weges werden wir das gleiche Wunder schauen und trockenen Fußes durchs Wasser gehen.

Muss uns, liebe Gemeinde, da nicht unwillkürlich ein Prophetenwort durch den Kopf gehen, das wir gerne bei Taufen hören:

*So spricht der HERR: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Wenn du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht ersäufen, so heißt es bei Jesaja im 43. Kap..*

Und das lebenspendende Wasser des Jordan, das auch den Tod bringen kann, wenn das Bächlein Jordan zum reißenden Strom wird, steht da, steht da wie eine 1, wie ein Wall zur Rechten – und zur Linken, zum Toten Meer hin, da fließt das Wasser ab, wie in einer Badewanne, bei der man den Stöpsel gezogen hat. Was ist das für eine Geschichte, vielleicht doch eher eine für den Kindergottesdienst, eine Geschichte für Kinder zum Staunen mit offenen Mund?

Oder weist die Geschichte hin auf die vielen Bewahrungen Israels durch die Zeiten, die wir als Kirche Jesu Christi ernst nehmen sollten. Oder ist – gegen alle historische Erkenntnis – hier doch so etwas versteckt wie ein Hinweis auf die Taufe mit Wasser? Schon im AT?

Das eine ist klar: Dass wir heute dieses Kapitel aus dem Josuabuch als Predigttext haben, verdankt sich dem Jordan, in dem Jesus getauft wird, wie wir im Evangelium vorhin gehört haben. Aber kann man denn so mit dem AT umgehen? Ich stelle die Frage, weil wir hier in der Peterskirche ja eine hochgebildete Gemeinde sind. Ja, es geht bei solchem Fragen immer auch um das Problem der Auslegung des AT in der Kirche. Gibt es dazu auch eine Antwort?

Vielleicht gibt es nicht die *eine* richtige Antwort. Aber ich meine, dass es jeweils Brücken der Botschaft des AT zum NT gibt, die in einer Predigt sichtbar werden können.

Halten wir uns an die Geschichte aus dem Buch Josua. Wussten Sie, dass Jordan, *jarden*, der Herabsteigende heißt, der vom Gebirge Herabsteigende. So hieß er immer. Doch heute Morgen steigt der Jordan herab, um plötzlich an einer unsichtbaren Staumauer aufgehalten zu werden. Warum? *Mitten im Fluss* steht etwas, ein merkwürdiges Gebilde, das die Wassermassen aufhält: die Bundeslade, ein Holzkasten mit Tragebalken und Figuren. Vor diesem Kasten, dem Heiligtum des mitwandernden Gottes weicht das Wasser zurück. Mitten im Fluss.

Ich hoffe, es wirkt nicht despektierlich, wenn ich mir das bildlich vorstelle. Es muss von oben aussehen wie heute ein Unfall auf der Autobahn. Vielleicht ein Rettungswagen mitten auf der Fahrbahn neben einem Unfallfahrzeug. Davor – aber mit deutlichem Abstand – die vielen Autos im Stau. Dahinter Leere, der Verkehr ist abgeflossen.

Und dann, nach geraumer Zeit, wird der Stau aufgelöst und der Verkehr links und rechts am Rettungswagen vorbeigeleitet. Erleichtert schleichen sich alle an der Gefahrenstelle vorbei. Man ist noch einmal davongekommen.

Wie werden die Israeliten die Bundeslade passiert haben? Mit welchen Gefühlen, rechts eine wundersame und doch bedrohlich wirkende Wasserwand, links ein trockengefallenes Flussbett? Aber sie gehen vorüber und erreichen das andere Ufer.

Sie sind an Land, sie sind *im* Land, sie kommen ans Ziel, sie sind am Ziel. Bisher ging die Bundeslade voran, dann stand sie zur Rettung mitten im Fluss, jetzt folgt sie den Geretteten. -

Wussten Sie, das Neckar der „Reißende“ bedeutet, der wilde Fluss, von dessen Ungezähmtheit heute kaum mehr etwas zu ahnen ist. Bevor man den Neckar für die moderne Schifffahrt (eben) gezähmt hat, da lag mitten im Fluss ein Felsen, an dem so mancher Kahn in der reißenden Strömung zerschellt ist. Der Fels, das war der Hackteufel, von dem heute nur noch der Name einer Wirtschaft kündet: vom tödlichen Riff im Fluss, je nach Wasserstand einmal unter Wasser oder auch mal aus dem Wasser ragend. Den Hackteufel hat man dann gesprengt.

Sie ahnen jetzt vielleicht, worauf ich hinaus will.

Mitten im Fluss eines Lebens lauern kleine Hackteufel, Zweifel an der Zukunft der Welt, Sorgen, auch Ängste – und nicht alle lassen sich so einfach wegsprengen.

Mitten im Fluss erfuhr Israel erneut Rettung durch den Beistand des mitwandernden Gottes, der es zu neuen Ufern führte.

Und mitten im Fluss, im Jordan, lässt sich Jesus, der Christus der Kirche, taufen. Er wird getauft, nicht weil er‘s nötig hätte, sondern damit alle Gerechtigkeit erfüllt werde. Aus Solidarität mit den Menschen steigt Jesus in den Jordan, der im Oberlauf auch so manchen Hackteufel bereithält. Und ist zugleich doch selbst wie die Bundeslade des mitwandernden Gottes, die der Gewalt des Wassers standhält und den Menschen zur Rettung dient. *Gottheit und Menschheit vereinen sich beide, Schöpfer, wie kommst Du uns Menschen so nah*. Das haben wir vorhin gesungen. Nicht unsere gefühlte Nähe zu Gott ist das, was uns trägt, sondern seine Nähe zu uns. Gott kommt uns nah. So wird aus drohendem Wasser lebensspendendes Wasser, wie wir es um Christi willen in der Taufe empfangen – ein Bad der Gnade – mitten im Fluss. () Amen